

EINRICHTUNGEN

Die Leibniz-Medaille

Die Leibniz-Medaille wurde 60 Jahre alt. Sie wurde am 3. April 1907 durch Festlegung der Satzung von der «Preussischen Akademie der Wissenschaften» in Berlin gestiftet.

Bereits 1905 hatte der Astronom Arthur von Auwers, der Großvater des 1949 verstorbenen Physikers Otto von Auwers (Phys. Bl. 6, 78, 1950), vor der Gesamtakademie die Anregung für die Stiftung der Medaille gegeben, und nach zwei Jahren Vorarbeit wurde die Satzung für die Leibniz-Medaille festgelegt, die in Gold und Silber geprägt werden sollte. Die Verleihung wurde jährlich als Anerkennung für verdienstliche wissenschaftliche Arbeiten vorgesehen, z. B. für eine besonders wertvolle Veröffentlichung, eine erfolgreiche Forschungsreise oder als Anerkennung für Zuwendungen an die Wissenschaft, sei es durch Überweisung von Mitteln für allgemeine oder näher bestimmte wissenschaftliche Zwecke an die Akademie oder andere gelehrte Körperschaften oder Institute des Preussischen Staates, sei es durch Errichtung oder erfolgreiche Unterhaltung von Anstalten innerhalb des Preussischen Staatsgebietes, die für wissenschaftliche Forschung bestimmt sind. Auf Grund dieses Statuts wurde die Leibniz-Medaille in Gold erstmalig im Jahre 1907 an James Simon verliehen, den Kunstsammler und Förderer von Grabungen und Museen in Berlin.

Die Medaille zeigt auf ihrer Vorderseite das Bildnis des Gründers und 1. Präsidenten der «Kurfürstlich-Brandenburgischen Sozietät der Wissenschaften», Gottfried Wilhelm Leibniz, mit der Umschrift ACADEMIA SCIENTIARUM BORUSSICA und dem Spruch DIGNA DIGNIS. Auf der Rückseite der Medaille erhebt sich über der Silhouette der Stadt Berlin der Adler im Fluge zum Sternbild des Adlers als corps de devise entsprechend der eigenhändigen Konzeption von G. W. Leibniz vom Jahre 1700, wie er sie für das erste Akademiesiegel festgelegt hatte. Auf der Rückseite ist die Devise: COGNATA AD SIDERA TENDIT, [(der Adler strebt zu den Sternen)] zu lesen.

Diese Medaille wurde von 1907 bis 1944 (seit 1941 in Eisen) 141 mal verliehen, also im Durchschnitt etwa viermal im Jahr. Das entsprach der Absicht der Akademie, die jährlich eine goldene und eine bis drei Silbermedaillen zu verleihen vorgesehen hatte. Unter den Ausgezeichneten ist Hugo Eckner. Physiker wurden relativ selten ausgezeichnet, so Karl Scheel. Eine Art Physiker-Invasion und gleichzeitig den einmaligen Fall, daß gleichzeitig sieben Medaillen verliehen wurden, gab es 1941, als Manfred von Ardenne (heute Dresden), Hans Boersch (heute TU Berlin), Bodo von Borries (†), Ernst Brüche (heute Mosbach), Max Knoll (heute München), Hans Mahl (heute Oberkochen) und Ernst Ruska (heute MPG Berlin), damals alle in Berlin, für die wissenschaftlich-technischen Leistungen bei der Entwicklung des Elektronenmikroskops die Silberne Medaille erhielten (Die goldene Medaille erhielt eine politische Persönlichkeit).

Nach der Wiedereröffnung der Akademie als «Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin» am 1. Juli 1946 erfolgte zunächst in den ersten Jahren des Wiederaufbaus von Wissenschaft und Forschung keine Verleihung von Medaillen. Mit Verständnis für die Pflege akademischer Traditionen erhielt die Akademie im Jahre 1952 von der Regierung der DDR erneut das Recht zur Verleihung der Leibniz-Medaille, wofür auch die Medaille neu geprägt wurde. Statt ACADEMIA SCIENTIARUM BORUSSICA ist nun entsprechend dem neuen Namen der Akademie auf ihr zu lesen: ACADEMIA SCIENTIARUM GERMANICA. In einem neuen Statut von 1954 wurden die Bedingungen festgelegt, nach denen die Medaille nunmehr wieder verliehen wird. Im Jahre 1966 wurde die neugefaßte Ordnung in Kraft gesetzt. Danach dient die Medaille als akademische Auszeichnung für wissenschaftliche Leistungen, die als Resultat einer über die berufliche Verpflichtung und Tätigkeit hinausgehenden Forschung an einem selbstgewählten Problem erzielt wurden und der Allgemeinheit als neuartige und erkenntnisfördernde Ergebnisse zur Gemeinschaft mit Gleichgesinnten für

Verfügung gestellt worden sind. Die Persönlichkeiten, die nun für eine Ehrung in Frage kommen, sollen Liebhaber der Wissenschaft sein, die jahrelang ihre Freizeit den Studien gewidmet und häufig nur unter großen persönlichen Opfern ihre Arbeiten vollbringen konnten.

Mit der neuen Ordnung ist der politischen Änderung Rechnung getragen. G. Dunken charakterisiert das in „Das Hochschulwesen“ 15, Heft 1, 59 (1967) so: „Früher blieb diesen Liebhabern der Wissenschaft eine Anerkennung meist versagt, bzw. man pflegte ihre Arbeiten nicht nach Verdienst zu würdigen, da sie nicht aus der Feder eines Fachwissenschaftlers stammten. Heute sind wir uns indes wieder voll bewußt, wie viele großartige wissenschaftliche Leistungen und Entdeckungen aus Laienkreisen stammen. Aus dem großen Interesse der werktätigen Menschen an den Ergebnissen der Wissenschaft und an den Problemen der Forschung erwachsen schöpferische Kräfte, die aus eigener Initiative zu wissenschaftlichen Leistungen führen.“

Die neue Leibniz-Medaille wurde 1953 bis 1966 an 39 Persönlichkeiten verliehen, unter denen sich 20 Lehrer befinden. Weiter gehören zu diesem Kreis der Ausgezeichneten Bibliothekare, Ärzte, Juristen und Angestellte die alle, ohne selbst an einer wissenschaftlichen Institution tätig zu sein, Hervorragendes für den Fortschritt der Wissenschaft geleistet haben. Auch der Nobelpreisträger von 1956, Dr. Forssmann, der die erste Herzkatheterung (an sich selbst) vornahm, erhielt bereits 1954 die Leibniz-Medaille. Physiker sind nicht mehr ausgezeichnet worden.

GVW

Unter der Bezeichnung „Ges. f. Verantwortung in der Wissenschaft“ tritt jetzt die deutsche Gruppe der SSRS (Phys. Bl. 22, 318, 1966 u. 23, 88, 1967) auf. Die Satzung der Gesellschaft hat eine Präambel mit einem Einsteinswort: „Das Bestreben, das moralische Verantwortungsgefühl der Individuen zu wecken und zu stützen, ist wichtiger Dienst an der Gesamtheit.“

Dann heißt es in der Präambel:

„Das Bewußtsein für diese Aufgabe muß in vielen Menschen, besonders in dem Kreis der Wissenschaftler, geweckt werden, der an verantwortlicher Stelle die Zukunft mitbestimmt. Das Bestreben, sich der Verpflichtung für das Ganze stets bewußt zu sein sowie in

die Wahrung der Menschenwürde einzutreten, hat Wissenschaftler und Techniker veranlaßt, freiwillig zu bekennen:

«Nach bestem Wissen und Können will ich mich bemühen, meine Kenntnisse zum Wohl der gesamten Menschheit einzusetzen. Ich werde bestrebt sein, ihr nie Schaden oder Unrecht anzutun und auch keine Beihilfe dazu zu leisten. Dies bedeutet für mich, der Menschheit und der Natur mit all meinem Wissen in Ehrfurcht vor dem Leben zu dienen.»

Als Zweck wird in der Satzung der GVW genannt: „Ziel der GVW ist es, die Menschen allgemein und insbesondere die Wissenschaftler, Techniker, Ärzte und andere Berufsgruppen anzuregen, immer im Bewußtsein ihrer Verantwortung für das Wohl der Menschen zu handeln.“

Wissenschaft und Technik verändern in immer größerem Maß unsere Umwelt. Die GVW will daher Forschungen anregen und unterstützen, die geeignet sind, die erhöhte Verantwortlichkeit bewußt und deutlich zu machen. Durch Veranstaltung von Tagungen, Vorträgen, durch Diskussionskreise und Förderung entsprechender Veröffentlichungen werden diese gemeinnützigen Ziele verfolgt. In diesem Zusammenhang fordert die GVW jeden Wissenschaftler und Techniker in Anbetracht seiner wichtigen, verantwortungsvollen Position auf:

1. persönlich die moralische Verantwortung für die Konsequenzen seiner Arbeit mitzutragen und diese Verantwortung nicht seinen Vorgesetzten zu überlassen;

2. mit seinen wissenschaftlichen und technischen Kenntnissen den Behörden, der Wirtschaft und den Laien zu helfen, die Mittel der Wissenschaft und Technik menschenwürdig zu gebrauchen.

Die GVW hält es für eine wichtige Aufgabe, Menschen Beistand zu leisten, die dadurch in Schwierigkeiten geraten, daß sie entsprechend den Zielen der GVW handeln. Ein wesentliches Anliegen der GVW wird es sein, für ihre Bestrebungen Anhänger unter der Jugend zu finden. Mit Organisationen und Gruppen, die ähnliche Ziele verfolgen, soll zusammengearbeitet werden. Die GVW ist eine unabhängige, religiös, weltanschaulich und parteipolitisch, neutrale Vereinigung. Sie verfolgt ausschließlich gemeinnützige Ziele und erstrebt keinen Gewinn.“